

Yannick Schanz

Gottes vergrabene Weisheit

Der motivgeschichtliche Ort von Hiob 28
zwischen Weisheitsparodie und hellenistischem
Erkenntnisstreben



Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament

Begründet von
Günther Bornkamm und Gerhard von Rad

Herausgegeben von
David S. du Toit, Martin Leuenberger,
Johannes Schnocks und Michael Tilly

181. Band

Yannick Schanz

Gottes vergrabene Weisheit

Der motivgeschichtliche Ort von Hiob 28
zwischen Weisheitsparodie und
hellenistischem Erkenntnisstreben

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh,
Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen

Satz: satz & anders, Dülmen

Druck und Bindung: Hubert & Co, Ergolding

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

E-Mail: info@v-r.de

ISSN 0512-1582 (print) | ISSN 2567-9694 (digital)

ISBN 978-3-525-50219-8 (print)

ISBN 978-3-647-50219-9 (digital) | ISBN 978-3-666-50219-4 (eLibrary)

מצא אשה מצא טוב ויפק רצון מיהוה
Für Theresa, die mir ermöglicht hat,
an diesem Werk zu arbeiten.

Und für Josua, Clara, Hanna und Ella,
die mir ermöglicht haben, nicht zu arbeiten.
אל־תהי צדיק הרבה ואל־תתחכם יותר למה תשומם

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Zum Geleit	13
A Einleitung	15
I) Hinführung und These	15
II) Überblick zum Forschungsstand	17
II.1) Zur Ironieforschung am Hiobbuch seit 1960	18
II.2) Zur neueren Forschung an Hiob 28	55
II.3) Zur neueren Forschung an LXX-Hiob	76
III) Definitionen und Problemstellungen	89
III.1) Ironie und Sarkasmus als rhetorische Stilmittel	89
III.2) Parodie als literarische Gattung	97
III.3) Zusammenführung im Blick auf Hi 28	99
IV) Methodik und Aufbau dieser Arbeit	100
IV.1) Zu den methodischen Voraussetzungen	100
IV.2) Erläuterungen zur Gliederung	113
B Analyse von Hiob 28	115
I) Textkritik und Übersetzung	115
I.1) Textkritik am hebräischen Ausgangstext	115
I.2) Textkritik an der griechischen Übersetzung	142
I.3) Übersetzung von Hiob 28 auf der Grundlage der Textkritik	148
II) Ironie erster Ebene: Einzelauslegung der Sinnabschnitte	148
II.1) Die Verse 1 f.: Die „Weisheit zum Tode“	151
II.2) Die Verse 3 f.: Hyperbolische Verspottung der Weisheit	160
II.3) Die Verse 5 f.: Ambivalenz der irdischen Weisheit	172
II.4) Die Verse 7 f.: Scharfsinn der Tiere und Weisheit des Menschen	177
II.5) Die Verse 9–11: Zuspitzung der technischen Weisheitskritik	180
II.6) Die Verse 12–14: Das Versteck der Weisheit I	186
II.7) Die Verse 15–19: Weisheit vom Wochenmarkt	195
II.8) Die Verse 20–22: Das Versteck der Weisheit II	200
II.9) Die Verse 23–27: Weisheit und <i>creatio continua</i>	208
II.10) Der 28. Vers: Finale Auflösung der Ironie	223

II.1.1) Abschluss und Weiterführung der Exegese.....	230
III) Ironie zweiter Ebene: Gesamtauslegung des Textes.....	231
III.1) Makrostruktur und wörtliche Aussage von hebV: <i>Reading</i> Hiob 28.....	232
III.2) Makrostrukturell-ironische Gesamtaussage von hebV: <i>Re-reading</i> Hiob 28.....	246
III.3) Makrostruktur und Aussage von grK.....	287
III.4) Makrostruktur und Aussage von grL.....	309
IV) Die parodierten Gattungen von Hiob 28.....	321
IV.1) Vorbemerkung: <i>misuse</i> und <i>reuse</i> von Gattungen.....	321
IV.2) Gattung(en) von hebV.....	323
IV.3) Weiterentwicklung: Die Gattungsmerkmale von grK....	334
IV.4) Zwischenfazit.....	335
C Einordnung der Textversionen von Hiob 28 in literarische und theologische Traditionen.....	337
I) Ort und Funktion von Hiob 28 im Buch Hiob.....	337
I.1) Abgrenzung und Beziehung des Textes zum Mikrokontext.....	337
I.2) Wer spricht in Hiob 28?.....	340
I.3) Der Beitrag von Hiob 28 zum Hiobproblem.....	348
II) Literar- und redaktionskritische Zugänge.....	352
II.1) hebV.....	353
II.2) grK.....	369
III) Motivgeschichtliche Zugänge.....	373
III.1) Vom hebräischen Text zu grK.....	373
III.2) Motivik von hebV und grK im innerbiblischen Vergleich.....	409
IV) Theologische Deutung von hebV in seinem Kontext.....	457
D Fazit und Ausblick.....	461
Anhang.....	467
I) Abkürzungs- und Siglenverzeichnis.....	467
II) Umschrift.....	468
II.1) Hebräische Bezeichnungen.....	468
II.2) Syrische Umschrift.....	468
II.3) Arabische Umschrift.....	468
III) Textkritisch bearbeitete Polyglotten.....	469
III.1) Hiob 28.....	470
III.2) Sprüche 8.....	475
III.3) Sirach 24.....	478
IV) Neue Verszählung von grK.....	481

V) Übersetzung von hebV und grK	482
Literaturverzeichnis	485
Register	503
1. Bibelstellenverzeichnis	503
2. Orts- und Personenverzeichnis	508
3. Sachverzeichnis	511

Vorwort

Mitten im Hiobbuch fängt Hiob an zu singen: Er preist im 28. Kapitel die Weisheit des Schöpfergottes. Dieser stilistisch hervorgehobene sowie überraschend unvermittelte Lobpreis hat in der Geschichte der Hiobexegese immer wieder Fragen nach der Herkunft und nach der Zugehörigkeit dieses Liedes zum Hiobkanon aufgeworfen. Wie passt es zusammen, dass sich Hiob – nachdem seine ach so weisen Freunde ihm mit ihren Ratschlägen und Belehrungen nicht weiterhelfen konnten – zunächst mit Lob, gleich danach aber wieder mit scharfer Anklage und Wut an Gott selbst wendet? Kann dieses Weisheitslied ursprünglich an diese Stelle gehört haben oder muss es in den Text eingewandert sein? Und wie ist es zu verstehen und in den Kontext der Weisheitstradition einzuordnen, wenn dem nicht so wäre?

Die vorliegende Studie, welche die obigen Fragen zu beantworten versucht, lässt sich als logische Konsequenz aus der bereits im ersten Semester des Theologiestudiums geweckten und seither noch gewachsenen Liebe zur hebräischen Sprache verstehen, welche eine ebenfalls innige Liebe zum AT hervorrief. Ich führe die Entfaltung dieser Liebe nicht allein auf die Sprache oder das Textkorpus selbst zurück, sondern auch und vor allem auf die ebenso liebevolle und passionierte wie beeindruckend fachkundige Vermittlung beider Größen durch meinen langjährigen Lehrer und hochgeschätzten Doktorvater Prof. Dr. Heinz-Dieter Neef. Nachdem sich mein persönliches Interesse innerhalb des atl. Forschungsgebiets zur Weisheitstradition hinbewegt hatte, stand er mir bei dem vorliegenden Projekt von der Themenfindung über intensiven Austausch bis hin zum Korrekturlesen tatkräftig und mit Begeisterung zur Seite – und ließ mir dabei den zur intensiven Forschung nötigen Freiraum. Schlussendlich freundete er sich sogar mit der in dieser Arbeit gebotenen Grundthese der ironischen Auslegung an, was mich persönlich sehr freut. Neef prägte nicht nur bereits die mir vorangegangenen Theologengenerationen, sondern ist inzwischen zu einem Freund der Familie geworden. Danke für Ihr Vertrauen und Ihre väterliche Leidenschaft für Sprache, Theologie und Glaube!

Die Arbeit wurde am 31. Oktober 2024 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Promotionsleistung angenommen. Für den Druck wurde sie auf der Grundlage der umsichtigen Gutachten leicht überarbeitet, und die Hiob-Faszikel der BHQ konnte nach langem Warten gesichtet werden – leider jedoch ohne konkrete Auswirkungen für die textkritischen Teile dieser Arbeit.

Mein Dank gilt zunächst meinen Eltern Markus und Manuela Schanz, ohne die ich niemals so weit gekommen wäre. Danke für alle finanzielle, geistige und geistliche Unterstützung in all den Jahren!

Weiter dankte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hanns-Seidel-Stiftung für die ideelle und finanzielle Förderung während des Promotionsstudiums sowie der Tübinger Ortsgruppe, in der freundschaftlicher und inhaltlich-konstruktiver Austausch möglich war.

Um die Korrekturlese haben sich meine C3-Stockwerkskollegen aus dem Albrecht-Bengel-Haus verdient gemacht. Namentlich danke ich Dr. Jan Reitzner, der das gesamte Werk im Blick hatte und es durch seine ebenso konstruktive wie freundschaftliche Resonanz stark bereichert hat.

Ich danke auch den Herausgebern der Reihe „Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament“, Prof. Dr. David S. du Toit, Prof. Dr. Johannes Schnocks, Prof. Dr. Michael Tilly und im Besonderen Prof. Dr. Martin Leuenberger, der nicht nur als mein Zweitkorrektor fungierte, sondern auch den Erstkontakt zum Verlag herstellte. Für die Begleitung der Fertigstellung des Buches von Seiten des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht danke ich vielmals Renate Rehkopf, Laura Röthele, Dr. Izaak de Hulster und Christoph Spill.

Nicht zuletzt gebührt mein von Herzen kommender Dank meiner lieben Frau Theresa und meinen vier wundervollen Kindern Josua, Clara, Hanna und Ella. Ohne das unglaublich engagierte und aufopferungsvolle Rückenfreihalten meiner Frau wäre diese Arbeit nicht einmal im Ansatz möglich gewesen. Und die vier Sonnenstrahlen sorgten für die nötige Erdung und Wiederherstellung von Gelassenheit inmitten tiefgreifender Fragen und Problemen. Ich danke Gott, dass er mir euch geschenkt hat!

Tübingen, am Reformationstag 2024

Yannick Schanz

Zum Geleit

Yannick Schanz hat mich als sein akademischer Lehrer und Doktorvater um ein Geleitwort gebeten, dem ich gerne nachkomme. Er legt mit seiner überaus gelungenen Dissertation zu Hiob 28 eine umfangreiche Studie zu diesem schwierigen Kapitel des Hiobbuches vor. M.W. ist dies die bisher umfangreichste deutschsprachige Publikation zu Hiob 28. Er deutet dieses Kapitel ironisch als eine Parodie der Weisheitstradition. Er knüpft damit an eine Deutung an, die in einer bestimmten Richtung in der englischsprachigen Literatur zu Hiob 28 vertreten wird. Y. Schanz gibt nicht nur eine ausführliche Einzelexegese dieses Kapitels, sondern untersucht es sogleich im Kontext des Hiobbuches und in Verbindung mit den motivisch ähnlichen Texten Spr 8 und Sir 24. Zudem setzt er sich intensiv mit der Septuaginta-Version des Kapitels auseinander. In methodischer Hinsicht sichert er seine These mit den Hinweisen zur Ironie- und Parodie-Forschung gut ab. Nach dem Durchgang durch die Forschungsdiskussion hält er fest, dass der Text am besten einheitlich wahrzunehmen ist und Umstellungen von Versen nicht zum Ziel führen. Methodisch und inhaltlich vorbildlich ist der Durchgang durch die Textkritik und Einzelexegese. Im Unterschied zur aktuellen Exegese poetischer Texte geht Y. Schanz ausführlich auf die Metrik des Kapitels ein. Diese hilft u. a. bei der Gliederung des Kapitels. Ausführlich werden die stilistischen und thematischen Besonderheiten des Kapitels vorgestellt. Ein wichtiges Ergebnis seiner Studien besteht in der These, dass sich Hiob 28 gut in das Gesamtbuch einordnen lässt. Es steht an der Schnittstelle zwischen Hiobs verzweifelter Resignation und Gottes Reaktion auf Hiobs Klagen. Von daher ist die These von Y. Schanz, dass es sich in Hiob 28 nicht um ein ursprünglich eigenständiges Gedicht gehandelt habe, überzeugend. Die einzelnen Teile von Hiob 28 gehen nach Y. Schanz auf Sprichworte und andere geprägte Traditionen zurück, die der Autor des Hiobbuches verarbeitet und keineswegs als Redaktor unverändert eingefügt habe.

Ich bin sicher, dass die Studie ein großer Gewinn für die Hiobforschung ist. Auch wenn man der Hauptthese von Y. Schanz vielleicht kritisch gegenübersteht, wird man deren Entfaltung und den engagierten Umgang mit dem schwierigen Kapitel Hiob 28 neidlos anerkennen müssen. – Ich wünsche Yannick Schanz für seine weitere Arbeit in Wissenschaft, Kirche, Gemeinde und Familie von Herzen Gottes reichen Segen.

Tübingen, am Reformationstag 2024

Prof. Dr. Heinz-Dieter Neef

A Einleitung

1) Hinführung und These

Das 28. Kapitel des Hiobbuchs nimmt in mehrfacher Hinsicht eine herausragende Stellung im Verlauf der Diskussion um Gerechtigkeit und Weisheit ein und sorgte deshalb von der Antike bis heute für viel Diskussionsstoff. Nachdem im Hiob-Prolog (Hi 1 f.) die fiktive Erzählung von Hiobs guter Situierung sowie seines überaus dramatischen Falls aus gottgegebenem Wohlstand in bittere Beraubung und Verzweiflung geschildert wird und seine Freunde Eliphaz, Bildad und Zophar nach anfänglichem mitleidendem Schweigen in seitenlange Diskussionen mit ihm über die Rechtmäßigkeit seines Schicksals verfallen sind (Hi 3–27), drängt sich Hi 28 sowohl inhaltlich als auch stilistisch als sperrig wirkender Fremdkörper auf: Während die Sprache des dramaturgischen Charakters Hiob hier auf den ersten Blick deutlich weniger hitzig erscheint als in den vorangegangenen Antworten an seine Freunde, wechselt er auch völlig unvermittelt das Thema und bietet eine Reflexion über die Verborgenheit der Weisheit, anstatt sich weiter mit den für ihn so aktuellen und virulenten Rechtsfragen zu befassen. Zudem war es doch gerade der in der Konklusion des Gedichts geratene fromme und gottesfürchtige Lebensstil (Hi 28,28; vgl. 1,1), der Hiob eben nicht vor Unheil bewahrte und Lohn bescherte, sondern offensichtlich genau das Gegenteil bewirkte.

Es ist wenig verwunderlich, dass die Freunde ihm auf diese Paradoxie nichts mehr zu entgegnen haben: Nach seinem gedanklichen Ausflug in Minenschächte (Hi 28,1–11), einen Juwelenbasar (Hi 28,15–19), mythologische Welten (Hi 28,12–14.20–22) und schließlich vorgeschöpfliche göttliche Sphären (Hi 28,23–28), welchem sich wiederum zuerst eine theatralische Selbstbemitleidung und sodann eine aufbrausende Anklagerede gegen Gott als Frevler anschließt (Hi 29–31), endet die Diskussion mit den Freunden abrupt und ohne Ergebnis. Auch die folgenden Reden des ominösen Fünften Elihu (Hi 32–37), welcher sich mit der Resignation der vorigen Diskussionspartner höchst unzufrieden zeigt, und die sich anschließenden Reden Gottes aus dem Wettersturm (Hi 38,1–42,6) zeugen auf den ersten Blick nicht davon, dass die jeweiligen Sprecher irgendeine Notiz von Hiobs Weisheitsexkurs genommen hätten. Und auch im Epilog des Buches (Hi 42,7–17) bleibt unklar, auf welchen Teil der Äußerungen Hiobs sich Gottes positives Urteil über ihn bezieht, welches schließlich zur unvermittelten Wiederherstellung Hiobs führt.

Die oben dargestellten Merkwürdigkeiten des Weisheitsmonolog haben in Vergangenheit und Gegenwart der Exegese zu beinahe unzähligen In-

terpolations-, Streichungs- oder Umstellungshypothesen geführt sowie die unterschiedlichsten Auslegungen mit dem Versuch hervorgerufen, das Kapitel an Ort und Stelle und ohne Änderungen verständlich zu machen. Vom psychologischen Ansatz, bei dem man in den Äußerungen Hiobs Hochs und Tiefs eines depressiven Menschen erkennen will, zum dekonstruktivistischen Vorgehen, welches die Widersprüchlichkeiten von Hi 28 als selbsthinterfragendes und sinnschaffendes Element betrachtet, wird hier einiges geboten.

Die Möglichkeit, Hiob würde seine Weisheitsrede ironisch meinen, gehört dagegen bisher nicht zum Kanon dieser exegetischen Vorschläge. Dies ist deshalb auffällig, weil das Stilmittel der Ironie im Hiobbuch generell keineswegs ausgeschlossen wird: Im Gegenteil werden vor allem die Gottesreden, aber auch andere Passagen des Buches von einigen Kommentatoren zu weiten Teilen ironisch oder gar sarkastisch verstanden. Hi 28 wird von diesen Studien jedoch größtenteils ausgenommen, weshalb hier höchstens leichte ironisierende Tendenzen, nicht aber die Möglichkeit gesehen wird, dass Hiob sein Lob der Weisheit und vor allem das der gebotenen Thoraobservanz als Quelle jener Weisheit nicht ernst meinen könnte.

Mit dieser Arbeit wird nun die These vertreten und begründet, dass Hi 28 fundamental ironisch als Parodie der Weisheitstradition verstanden werden muss und dass unter diesem Verständnis viele der kritischen Anfragen an die jetzige Textgestalt dieses Kapitels und an seine Stellung im Kanon aufgelöst werden, sodass es in allen seinen Teilen und an der gegebenen Stelle der Hiobdiskussion als notwendig für den Verlauf derselben erscheint.

Wurden die Aussagen von Hi 28 auf diese Weise neu dargestellt, so soll das Kapitel unter Annahme einer neu definierten, spezifischen Weisheitskonzeption nicht nur im Kontext des Hiobbuchs auf seine Funktion hin untersucht werden, sondern auch in Beziehung zu den Weisheitsbegriffen der motivisch ähnlichen, nachfolgenden Texte Spr 8, Sir 24 und vor allem der griechischen Übersetzung des Kapitels selbst gesetzt werden.

Dass die LXX-Version von Hi 28 hierbei als theologiegeschichtlich bedeutsamer Text herausgestellt wird, der in Abgrenzung zum hebräischen Original eine Weiterentwicklung der Motivik aufweist, ist dem Umstand geschuldet, dass das in Frage stehende Kapitel einerseits – wie auch das gesamte Hiobbuch – einen sehr „freien“ oder paraphrasierenden Übersetzungsstil aufweist und andererseits als Mischtext begegnet: Aus dem LXX-Bestand lässt sich durch diakritische Zeichen eine ursprüngliche, gegenüber des hebräischsprachigen Ausmaßes drastisch gekürzte Version der Übersetzung ausmachen, welche gänzlich neue weisheitstheologische Akzente setzt und im Zuge dessen den ironischen Stil des Originaltextes nicht übernimmt, sondern Hi 28 so erscheinen lässt, wie das Kapitel weitläufig wahrgenommen wurde: Als ernsthafter Lobpreis des Schöpfergottes und sei-

ner Weisheit mit dem Ziel, an dieser Weisheit zu partizipieren. Weil LXX-Hi 28 dem Ausgangstext des Weisheitsgedichts am nächsten steht, fungiert die griechische Fassung als primärer Vergleichstext zur Einordnung von Hi 28 in seiner hebräischen Version in die sich wandelnde Motivik der spekulativen Weisheitstradition des AT.

Die beiden Pole des Untertitels dieser Arbeit, „Weisheitsparodie“ und „hellenistisches Erkenntnisstreben“ werden von daher nun verständlich: Zum einen soll im Folgenden die Annahme des Stilmittels der Ironie in Hiob 28 zu einem neuen Verständnis dieses Textes führen, zum anderen soll diese Neuinterpretation den Ausgangspunkt für Bemerkungen zur Motivgeschichte des Textes bis in die Epoche des Hellenismus als Abfassungszeit der LXX hinein bilden.

II) Überblick zum Forschungsstand

Weil die hier angestrebte grundlegend ironische Auslegung des 28. Kapitels nach persönlichem Kenntnisstand in der bisherigen Hiob-Forschung nicht vorkommt,¹ ist es notwendig, sich dieser von zwei Richtungen zu nähern: Einerseits sind Publikationen zu beachten, die sich in generellem Sinne mit der im Hiobbuch enthaltenen Ironie beschäftigen. Andererseits sind Untersuchungen speziell zu Kapitel 28 des Hiobbuchs in nichtironischer Perspektive miteinzubeziehen, um aus der Kombination beider Themenkomplexe Rückschlüsse über die Möglichkeit von Ironie in Hi 28 ziehen zu können.

Da diese Arbeit über die hebräischsprachige Auslegung hinaus sich intensiv mit der Rezeptions- und Traditionsgeschichte von Hi 28 auseinandersetzt, ist zudem die Wahrnehmung der Forschung an LXX-Hi als dem wichtigsten rezeptionsgeschichtlichen Werk unabdingbar.

Die Spezialisierung auf „nur“ diese drei Teilbereiche der Hiobforschung ist ob der schieren Fülle an Forschungsmaterial zum Hiobbuch zwingend notwendig. So konstatiert Jürgen van Oorschot in seinem Forschungsüberblick der Jahre 1995–2020:

„Diese Pluralität in Fokus, Verortung und Methodik der Forschung zum Hiobbuch wird zumeist wertgeschätzt. [...] Unterschiedliche Positionierungen in den Forschungsinteressen und Methoden gehören zur Normalität wissenschaftlicher Exegese in diesen Jahrzehnten [...]. Die Herausforderungen angesichts dieser Vielfalt

¹ Ansätze zur Andeutung dieser Auslegung sind allenfalls bei JONES 2009 zu beobachten. Siehe dazu die Darstellung dieser Abhandlung im Gliederungspunkt A II.2d.

und Vielzahl an Beiträgen sind offensichtlich. Die Fülle an Publikationen kann in ihrer Breite und Anzahl kaum mehr wahrgenommen werden.“²

Durch die Fokussierung auf die drei Bereiche Ironie im Hiobbuch, Hiob 28 und LXX-Hi wird es dennoch möglich sein, sich den für diese Arbeit virulenten Themen in sinnvoller Weise anzunähern.

II.1) Zur Ironieforschung am Hiobbuch seit 1960

Angesichts der teils sehr offensichtlichen Hinweise auf Ironie³ ist es bemerkenswert, dass eine Darstellung der „neueren“ Forschungsgeschichte zu ironischen Tendenzen im Hiobbuch relativ weit zurückreichen muss, um zu zufriedenstellender Materialfülle und Bandbreite zu gelangen. So erstreckt sich die monographische Literatur, welche die Ironie im Hiobbuch entweder als Hauptthema hat oder sich im Zuge größerer Abhandlungen mit ihr beschäftigt, mit einer überschaubaren Menge an einschlägigen Titeln über einen Zeitraum von 1961–2009. Aufgrund der relativen Überschaubarkeit dieses Spezialgebiets können die Entwürfe hier eingehend dargestellt und abschließend kommentiert werden. Kürzere Aufsätze zum Thema werden im Folgenden in die Anmerkungen mit aufgenommen.

II.1a) William J. Power: „A Study of Irony in the Book of Job“ (1961)

Die Forschungsdiskussion der Ironie im Hiobbuch muss natürlich mit dieser Abhandlung von William J. Power beginnen, die nicht nur bis heute die einzige monographische Veröffentlichung zum Thema ist, sondern mit der man nach eigener Aussage Powers bis an den Beginn der ironischen Perspektive auf die Hiobexegese zurückreicht.⁴ Da Powers Arbeit auf unerklärliche Weise nur sehr selten bis gar nicht zitiert wird und daher anscheinend sehr wenig Anklang in der exegetischen Forschungswelt gefunden hat, seien seine Erörterungen hier eingehend dargestellt.

2 V. OORSCHOT 2020, 200.

3 Vgl. INGRAM 2017, 51: „It is generally agreed that there is irony in the Book of Job, yet there are few detailed scholarly analyses concerning the specific type of irony to be found therein.“

4 Vgl. POWER 1961, 29: „The only writer who has given anything resembling adequate consideration to this aspect of the author’s style is Kemper Fullerton.“ Power nennt hierzu drei Aufsätze Fullertons, die zwischen 1924 und 1938 veröffentlicht wurden und sich jeweils mit einem Teilaspekt wie Mehrdeutigkeit („double entendre“) oder der ironisch zu verstehenden Konklusion des Hiobbuchs beschäftigen.

Nach einigen kurzen Vorbemerkungen zu den zeitgenössisch-kritischen Debatten über das Hiobbuch, in denen Power festhält, dass er den Haupttext exilisch datiert und bis auf die Elihu-Reden als einheitlich ansieht, formuliert er das Ziel seiner Untersuchung wie folgt:

„to discover whether an analysis of the ironies in Job can make a contribution to our understanding of the book, and whether it can help resolve some of the book's many literary problems.“⁵

Power lässt damit der Erforschung von ironischen Bedeutungen bestimmter Hiob-Textpassagen eine entscheidende Rolle im Hinblick auf literarkritische Entscheidungen zukommen. Des Weiteren hält er die Wahrnehmung des teils ironischen Stils des Hiobautors für essenziell, um die zentralen Aussagen des Hiobbuchs adäquat zu fassen. Bisher sei lediglich der sarkastische Ton der Gottesreden im Blick der Exegeten, nicht aber die übrigen ironisch zu verstehenden Passagen.⁶

Um dem Phänomen der Ironie im Hiobbuch weiter auf die Spur zu kommen, unterscheidet Power drei Formen von Ironie, die für dieses literarische Werk besonders von Belang seien:

1. Die *sokratische Ironie* (εἰρωνεία), welche nach Aristoteles als „pretended modesty“⁷ und als gegenteilige Position zur ἀλαζονεία (Prahlerie) verstanden werden könne.⁸
2. Die *verbale Ironie*, welche wiederum Aristoteles als Sprachfigur bezeichne und die sich dadurch kennzeichne, dass das Gegenteil von dem gemeint werde, was wörtlich gesagt werde. Eine häufig gebrauchte Sonderform sei dabei dem wörtlichen Sinn nicht völlig entgegengesetzt, sondern lediglich Unter- oder Übertreibung, die aber nur von einem Teil des Publikums verstanden werden solle. Auch Sarkasmus sei nach Power als Unterform

5 A. a. O., 18.

6 Vgl. a. a. O., 29: „The sarcasm of the voice from the whirlwind has received due consideration, no doubt because of its direct approach, and perhaps also because the reader senses that it speaks to the Job in them, an element that has threatened his religious security in the past but will do so no longer because Yahweh's sarcasm has proved it in the wrong. In other words we recognize the Deity's sarcasm because we perceive its point and because it frees us from the bondage of doubt.“ Zur Wahrnehmung der Ironie in den Gottesreden in der neueren Forschung vgl. z. B. RITTER-MÜLLER 2000, bes. 236–278.

7 POWER 1961, 21.

8 Vgl. zu den gegensätzlichen dramatischen Charakteren εἰρωνεία – ἀλάζων und ihren etymologischen Bezügen Edwin M. Goods Ausführungen im folgenden Gliederungspunkt. Power merkt an, dass in der Nikomachischen Ethik des Aristoteles in der Mitte des Gegensatzpaares εἰρωνεία – ἀλαζονεία die Wahrheit (ἀληθεία) als anzustrebendes Ideal zu verorten sei.

der Ironie zu klassifizieren,⁹ die aber direkter und aggressiver (dem Wortsinne nach „zerfleischend“) sei und kein Publikum brauche, um ihr Ziel der Diffamierung zu erreichen.

3. Als *Ironie von Ereignissen* („irony of events“¹⁰) bezeichnet Power
4. sowohl dramatische – oder genauer: Sophokleische – Ironie, die dann zustande komme, wenn der Akteur eines Theaterstücks in seiner Rolle im Gegensatz zum Publikum nicht wisse, welche Umstände zu seiner Situation geführt haben oder was sein Schicksal sein wird, und kosmische Ironie, die sich dadurch äußere, dass der dazugehörige Ironiker mehr Einsicht in das allgemeine Schicksal der Welt habe und mit seinem Publikum spiele.

In seine finale Definition der Ironie integriert Power zudem den Aspekt der Diskrepanz zwischen der Scheinwelt des Ironikers und der Realität:

„We may, therefore, describe irony as a dialectic, a figure of speech, and *the clash of appearance with reality in drama and in life*, which has as its most proper purpose the exposure of some absurd conceit by intellectual ridicule. And we may also describe its effect as emotional dissonance, „the emotional discord we feel when something is both funny and painful.“¹¹

Nach diesen allgemeinen Bestimmungen wendet sich Power im Hauptteil seiner Arbeit den konkreten Fällen von Ironie im Hiobbuch zu. Dabei seien nicht nur die verbale Ironie, sondern auch die dramatische (Sophokleische) und die kosmische Spielart der Ironie zu beachten.

Der Prolog erfülle im Wesentlichen zwei Funktionen: Einerseits rufe die Erzählung Sympathie mit Hiob hervor, während JHWH rätselhaft und unverständlich erscheine. Andererseits würden dem Leser Informationen über den Grund für Hiobs Leiden und die Einstellung JHWHs zu ihm gegeben, die im späteren Verlauf entscheidend seien, um die dramatische Ironie einiger Redekomplexe zu konstituieren.¹²

Da sich Powers Besprechung der drei Redezyklen zwischen Hiob und den drei Freunden Eliphaz, Bildad und Zophar über mehr als 100 Seiten erstreckt, können hier nur wenige Textbeispiele aus Hiobs Mund für die von ihm beobachtete Ironie aus dem ersten Redezyklus gegeben werden.

⁹ Zu dieser Einordnung von Sarkasmus als Unterform der Ironie s. u. Gliederungspunkt A III.1b.

¹⁰ A. a. O., 24.

¹¹ A. a. O., 28. Hervorhebung YS. Das Zitat hat Power aus THOMPSON, A. 1948, 11 entnommen.

¹² Vgl. POWER 1961, 32–36.

Ein erstes Beispiel für Sophokleische Ironie sei bereits innerhalb des Monologs Hiobs über sein Leid in 3,23¹³ zu finden. Entscheidend sei hier das Verb סִדֵּן (einzäunen), welches als direkte Anspielung auf das bedeutungsgleiche שָׂן in 1,10 zu werten sei: Hier sei es in Satans Mund gebraucht worden, um deutlich zu machen, dass Hiob bisher nur aus dem Grund JHWH treu gewesen sei, weil dieser ihn in allen Belangen „umzäunt“ habe.¹⁴ Hiob beschwere sich hier also lautstark über genau dasjenige Verhalten JHWHs, welches ihn bisher vor Leid behütet hatte.¹⁵ Dies könnten aber weder er noch seine Gesprächspartner erkennen, sondern nur derjenige Leser des Dialogs, der zuvor den Prolog des Hiobbuchs gelesen habe. Der Autor des Hiobbuchs versuche nach Power hier zwei Effekte zu erzielen: Der Leser solle sich erstens nicht zu viel oder gar einseitig mit Hiob identifizieren und zweitens in die Lage versetzt werden, eine kritisch-intellektuelle Distanz zu der Figur des Hiob aufzubauen, um so seine Aussagen neutral beurteilen zu können.

Auf die spitzen Angriffe der drei Freunde folge in 12,2 der ironische Rückschlag Hiobs,¹⁶ bevor er in den Versen 7–25 dieses Kapitels sowohl Zophars Sichtweise, dass Hiob Gott intellektuell nicht fassen könne, als auch Bildads Position, dass Hiob gegen die Tradition der Väter spreche, zurückweise und seine eigene Darstellung des Sachverhalts weiter verteidige. Im Zuge dessen nehme Hiob immer wieder traditionelle Perspektiven auf JHWH und sein Verhalten auf, ironisiere diese jedoch, um darzulegen, dass Gott nicht vertrauenswürdig, sondern im Gegenteil ein willkürlich handelnder Tyrann sei:

„certainly God is omnipotent, but he uses his vast might to destroy and to overturn; certainly God has perfect insight, but he uses it to mislead, to shame, to make foolish; certainly he is the God of nature, but he brings darkness rather than light; certainly he is the Lord of history, but he brings war, destruction and deprivation rather than peace. One does not need a tradition, nor the ‚mind of God‘ in order to perceive these things.“¹⁷

Im Ganzen betrachtet diene der erste Redezyklus mit seinen allumgreifenden ironisch-sarkastischen Diffamierungen laut Power dem Hiobautor

13 Alle nicht spezifizierten Bibelstellen beziehen sich in diesem Gliederungspunkt auf das Hiobbuch.

14 הֲלֹא אֵת שְׂכֵת בְּעָדוֹ וּבְעַד־בֵּיתוֹ וּבְעָד כָּל־אֲשֶׁר־לּוֹ מִסָּבִיב

15 Diese Sophokleische Ironie wiederhole sich auf dieselbe Weise am Stichwort שָׂן in 7,12, welches auf 2,6 zurückverweise.

16 אֲמַנְם כִּי אַתֶּם־עִם וְעִמָּכֶם תִּמְוֹת חֲכָמָה:

17 A. a. O., 80.

dazu, die Leser auf Distanz zu allen Parteien – und in Kapitel 14 als Höhepunkt vor allem zu Hiob – zu halten.¹⁸

Nachdem Power auch im zweiten¹⁹ und dritten²⁰ Redegang Hiobs mit den drei Freunden sowie in den Elihu-Reden²¹ einige Anzeichen für Ironie aufgezeigt hat, wendet er sich den Gottesreden²² zu. Die sarkastische Ironie derselben entstehe durch zwei Faktoren: (1) Durch die Einführung des Gottesnamens יהוה werde zugleich auf den rettenden Bundesgott Israels und auf das tyrannisch-willkürliche Gottesbild des Prologs verwiesen, wodurch Hiob gewissermaßen ein zweideutiges Janusgesicht gegenüberträte.²³ (2) Durch den Inhalt der Rede werde Hiobs vorherige Sicht, dass er einerseits Gott nichts antworten könne und Gott ihn andererseits bloßstellen statt ernst nehmen würde, bestätigt und bekräftigt.²⁴ Konkrete Textbelege für die sarkastische Kritik JHWHs an Hiobs Vorwürfen seien z. B. in 38,2 mit dem Wort לצל zu finden, welches Gottes gute, vorausschauende Pläne dem Vorwurf der willkürlichen Weltführung in 12,13 oder 24,2–12 entgegenhalte. Auch die übrigen Teile der Gottesrede seien von selbstvergewisserndem Sarkasmus des Schöpfergottes durchzogen, der damit die Zerstörung und Unterwerfung Hiobs beabsichtige. Insgesamt zeichnet Power damit ein sehr negatives und kritisches Bild der Sichtweise des Autors des Hiobbuchs auf Gott.²⁵

18 Vgl. a. a. O., 86 f.

19 Vgl. a. a. O., 87–115.

20 Vgl. a. a. O., 115–138.

21 Vgl. a. a. O., 139–150.

22 Die Gottesreden stellen sich als derjenige Textkomplex des Hiobbuchs heraus, der mit Abstand am häufigsten mit Konzeptualisierungen von Ironie verbunden wird – sogar in solchen Kommentaren, welche die Ironie in Hi lediglich als Randphänomen bezeichnen (vgl. z. B. FOHRER 1989, 521 oder CLINES 2011, 1180: „Yahweh is speaking ironically – that is plain.“). So sieht bspw. auch Michaela Geiger Ironie als Schlüssel zum Verständnis eines Teilabschnitts der Gottesreden (Hi 40,6–32) an: „Die Erzählfigur Gott wird durch die Ironie geschützt und kann ihre Souveränität bewahren. In Bezug auf Hiob kann die Ironie unterschiedliche Wirkungen haben. Einerseits manifestiert die ironische Rede die Überlegenheit Gottes; diese Wirkung (der ersten Rede) bezeugt Hiobs erste Antwort in Hi 40,3–5. Andererseits kann die Ironie ‚konstruktiv-kritisch‘ aufgefasst werden; sie hinterfragt Hiobs scheinbare Gewissheiten, indem sie sie ins Absurde übertreibt: [...] Auf diese Weise öffnet die Ironie einen Deutungsspielraum für Hiob, ohne eine fertige Lösung anzubieten“ (GEIGER 2018, 46 f.).

Siehe zu weiteren Spielarten ironischer Auslegung der Gottesreden mit jeweils sehr unterschiedlichen Ergebnissen auch Gliederungspunkt A II.1e und die dortigen Anmerkungen zum Ansatz von Dirk Geeraerts.

23 Vgl. POWER 1961, 154 f.

24 Vgl. a. a. O., 156.

25 Vgl. dagegen zur sich in den Gottesreden zeigenden *Selbstironie* des Hiobautors die untenstehende Darstellung Yair Hoffmans (s. u. Gliederungspunkt A II.1c).

Auch der völlig unerwartet folgende Epilog des Hiobbuchs sei in Powers Sichtweise zutiefst ironisch: Die Ironie richte sich auf der Oberfläche sowohl gegen die abgekanzelten Freunde als auch gegen Hiob selbst, der seine plötzliche Rechtfertigung und die Erhebung in den Priesterdienst für die Freunde völlig unhinterfragt hinnehme. Auf der Metaebene richte sich die Ironie des Epilogs aber zugleich gegen jeden, der behaupte, ein klares Bild von Gott zu haben:

„For in the epilogue, as in the poem, the poet by creating an imaginary world of his own has attempted to focus our attention on the facts of the real world in which we live, and most particularly on the incongruity of a world in which man in spite of the facts encourages himself to believe that he understands the doings of a God whose ways are really quite inscrutable to him.“²⁶

Unter Herausstellung der finalen Intention des Hiobbuchs als Verdeutlichung der unerforschlichen Mysteriosität JHWHs kann Power es gleichzeitig als „attack on religious authority“²⁷ betiteln. Jeder der vier ursprünglichen Gesprächspartner im Diskussionsteil 3–27 sei als Darstellung einer bestimmten religiösen Gruppe zu verstehen, welche durch deren Aussagen im Licht von Prolog und Epilog als Karikatur erscheine.²⁸

Letztendlich könne das Hiobbuch also nichts Sinnvolles oder Tragfähiges zur Klärung der Frage nach dem Leid des Gerechten beitragen und könne somit nur als ironische Kritik an allen dargestellten Erklärungsversuchen verstanden werden:

„We conclude that the various proponents of Hebrew orthodoxy, and as well those whose sufferings have led them into disillusionment have not the slightest inkling of the causes for or the meaning of the suffering of a $\square\aleph$, and that, therefore, they can make no reasonable deductions from these sufferings concerning the nature and character of God.“²⁹

26 A. a. O., 163 Die drastische Herausstellung der Unerforschlichkeit Gottes durch Ironie, welche laut Power die Absicht des gesamten Hiobbuchs darstelle, wird sich auch als eines der Hauptziele des 28. Kapitels herausstellen.

27 A. a. O., 168.

28 Vgl. a. a. O., 191–194.

29 A. a. O., 194 f. Vgl. auch a. a. O., 200: „We conclude that the first lesson that the book teaches – and a very important lesson it is – is that however self-assured men may be about the validity of their particular theology, in fact they know very little about God, his nature, or his actions.“

Neben diesen inhaltlichen Einsichten in die Aussage des Hiobbuchs sei die ironische Sichtweise auf dasselbe in der Lage, zur Klärung von dauerbrennenden literarischen Streitfragen beizutragen:

1. Durch die Notwendigkeit des Prologs, um die Ironie aufzudecken, und durch mehrere wörtliche Anspielungen auf denselben im Diskussions-³⁰ teil sei klar, dass der Autor des Dialogs den Prolog eigenhändig adaptierte. Während unklar bliebe, ob er den Prolog auch selbst verfasst habe, sei es als sicher anzusehen, dass die Satan-Passagen keine spätere Zufügung zur Rahmenerzählung seien.
2. Viele Textpassagen, die von anderen Kommentatoren als störend empfunden würden, erschienen unter ironischem Verständnis nicht mehr problematisch.³¹
3. Durch die weitestgehend fehlende Ironie über weite Teile der Elihu-Reden hinweg sei die Argumentation für deren sekundären Charakter um ein zusätzliches stilistisches Argument zu erweitern.
4. Die Originalität der ersten Gottesrede werde durch ihren oben dargestellten mehrdeutigen Stil bewiesen, der als Markenzeichen des ursprünglichen Hiobautors gelten müsse.

Während der These Powers m.E. grundsätzlich zuzustimmen ist, dass das Hiobbuch betreffenden literarkritischen Anfragen unter den Vorzeichen von ironischer Auslegung qualifiziert entgegnet werden kann, sind die konkreten Ausformungen dieser literarkritischen Entwürfe ein Zeugnis dafür, dass eine gewisse Beliebigkeit und Vielschichtigkeit im Blick auf die ursprüngliche Form des Hiobbuchs bestehen bleibt. Nicht zuletzt ist hierbei auf David Robertson zu verweisen, welcher *beide* Gottesreden inklusive der Antworten Hiobs ironisch versteht und diese somit als ursprünglich ansieht.³² Powers Hinweis auf die Lösung mikrostruktureller textlicher Probleme durch die Wahrnehmung von Ironie bleibt dennoch wertvoll und wird in dieser Arbeit um Beobachtungen an Hiob 28 ergänzt.

Die Ausklammerung des 28. Kapitels ist sicherlich als größtes Manko der Abhandlung Powers anzusehen: Wie in dieser Arbeit zu sehen sein wird, hätten sich hieraus ergänzende Einsichten ergeben, die Powers Fazit, in dem er das Hiobbuch als Kritik religiöser Autoritäten herausstellt, mehr als dienlich gewesen wären. Auch in diesem inhaltlichen Sinne sind die hiesigen Ausführungen zu Hi 28 als Ergänzung und Vertiefung der Arbeit Powers zu betrachten.

Schlussendlich ist es dem Buch „A Study of Irony in the Book of Job“ zu verdanken, dass eine ironische Sichtweise auf das Hiobbuch in der For-

30 Beispiele siehe a. a. O., 196.

31 Beispiele siehe a. a. O., 198.

32 Siehe dazu Robertsons Debatte mit William Whedbee im Gliederungspunkt A II.1.e.

schungsdiskussion – wenn auch weiterhin marginalisiert – inzwischen fest verankert ist.³³ Wie oben bereits erwähnt, zählt z. B. der Umstand, dass sich in den Gottesreden beißender Sarkasmus finden lässt, heute zum Standard in der Hiobexegese.³⁴ Diese Entwicklung ist nicht zuletzt auf den Vorstoß Powers und die folgende Auseinandersetzung mit demselben zurückzuführen.

Die Hauptkritik an Power neben dem Fehlen von Hi 28 äußert sich durch den berechtigten Einwand der großzügigen Beliebigkeit, mit der er und andere nach ihm Ironie im Hiobbuch identifizieren. Es fehlen weitestgehend belastbare textliche Argumente für eine solche Identifikation, was dazu führt, dass über viele von Power genannte Stellen bis heute gestritten wird und ein Urteil über ihren ironischen oder nichtironischen Charakter sehr schwer zu fällen ist. Ein solches Urteil ist meist hauptsächlich von der Grundausrichtung der Hiobexegese des jeweiligen Autors abhängig und wird damit lediglich zum Instrument der Bekräftigung der eigenen größeren Thesen, ohne jedoch wirklich linguistisch fundiert zu sein. Diesem Desiderat versucht die vorliegende Arbeit zu begegnen.

33 Virginia Miller (geb. Ingram) beschreibt in ihrem Aufsatz von 2017, in welchem das Hiobbuch als *Satire* dargestellt wird, einige von Powers Beispielen mithilfe der Terminologie Douglas C. Mueckes, der in seinem bis heute zitierten Standardwerk insgesamt zwanzig Typen von verbaler Ironie aufgezeigt hatte (vgl. MUECKE 1969, 67–92). So sei Hi 26,2–3 „Praising in order to blame“; Hi 12,2 „Pretended agreement with the victim“ und Hi 5,1–27 „Pretended advice to the victim“ (vgl. INGRAM 2017, 54 f.). Auch die rhetorischen Fragen der Gottesreden und die Parodie von Ps 8,5 in Hi 7,17 f. (vgl. a. a. O., 55 f.) waren bei Power schon begegnet. Eine neue Kategorie wird mit „Irony displayed“ vorgestellt: Die „Wette“ zwischen Gott und dem Satan in Hi 1,6–12 werde durch die daraus folgende Absurdität, dass Hiob in 19,25 einen „Bluträcher“ (לֹאֲרִיב) gegen Gott fordere, als Ironie offenbart und zeige ein falsches und verurteiltes Gottesbild: Im „inflexible model of retribution“ Hiobs und der Freunde *könne* ein Mensch nur dann leiden, wenn er entweder gesündigt habe oder wenn Gott willkürlich handle (vgl. a. a. O., 56 ff). Ingram stellt das Hiobbuch insgesamt im Anschluss an die obigen Beobachtungen als *Satire* heraus, welche die theologische Bewegung „from a God of retributive justice to a more expansive image of God“ (a. a. O., 60) verfolge.

34 Vgl. zum ironischen Ton der Gottesreden bspw. DHORME 1984, lix: „The speech is resumed with accents of divine irony, Yahweh asking Job to give evidence of his power, his glory, his anger, his mastery, and thus to prove that he is capable of doing without God (40:7–14). Job makes no reply.“ Kritisch gegenüber der Wahrnehmung von Ironie in den Gottesreden äußert sich z. B. bereits Marvin H. Pope, der darin sogar einen der Gründe für Zweifel an der Ursprünglichkeit der Gottesreden sieht: „Critics who do not regard it as an original part of the work give a much less enthusiastic appraisal of the poem’s literary and theological value. Some see in it only brutal irony and utter lack of concern for man’s predicament“ (POPE 1965, XXVII). Dass in den Gottesreden enthaltene Ironie nicht notwendigerweise zu deren literarkritischem Ausscheiden führt, zeigt neben dem Entwurf Powers auch der von Whedbee und Robertson (s. u. Gliederungspunkt A II.1e).